Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 34 (1958-1959)

Heft: 1

Buchbesprechung: Wir lesen Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neues aus fremden Armeen

Madrid -UCP- Unter den Streitkräften Westeuropas steht die spanische Wehrmacht zahlenmäßig an erster Stelle, wenn ihre Bewaffnung trotz amerikanischer Lieferungen an Kriegsmaterial auch noch im Rückstand geblieben ist und die finanziellen wie industriellen Möglichkeiten des Landes ihr Schranken setzen. Trotz dieser natürlichen Begrenzungen will die Madrider Regierung jetzt die seit Jahren bereits erwartete Heeresreform durchführen. Nachdem General Francos Heeresminister, General Barroso, bereits vor Monaten eine durchgreifende Modernisierung angekündigt hatte, ist es jetzt General Muñoz Grandes, der während des letzten Weltkrieges die «Blaue Division», die spanischen Rußlandfreiwilligen, kommandierte, zum Generalstabschef ernannt worden, ganz offensichtlich mit dem Auftrag, die militärischen Reorganisationen Spaniens in Angriff zu nehmen.

Wenn auch die Grundlinien dieser Reorganisation bisher bekanntgegeben worden sind, so ist doch vorauszusehen, daß in ihrem Rahmen die seit langem angestrebte Unterstellung der drei Wehrmachtsteile, Armee, Luftwaffe und Flotte, die bisher voneinander so gut wie völlig unabhängig sind, unter ein Landesverteidigungsministerium durchgeführt werden wird. Die Aufstände in Ifni und der spanischen Sahara während des Winters haben die Notwendigkeit einer solchen einheitlichen Zusammenfassung erwiesen, und General Muñoz Grandes ist auf Grund seines persönlichen Einflusses in der genannten Wehrmacht wie auch durch seine Stellung als einziger Generalkapitän der Armee, ein Titel, der dem des Generalfeldmarschalls gleichkommt, zweifellos die geeignetste und stärkste Persönlichkeit Spaniens, um diese Vereinheitlichung zu verwirklichen.

Nicht weniger dringend als diese Zusammenfassung der spanischen Streitkräfte ist die Verjüngung des Offizierskorps. Die Ausbildung auf Kriegsschulen und Militärakademien ist in Spanien außerordentlich intensiv, und der junge Offizier, der zur Truppe kommt, ist körperlich wie militärtechnisch und geistig weitaus besser vorbereitet als in den meisten westlichen Ländern. Seine Beförderung ist jedoch eine zu langsame und rein schematische, so daß er viel zu spät verantwortliche Kommandostellen erhält.

General Franco kann für sich in Anspruch nehmen, die billigsten Soldaten der westlichen Welt zu befehligen, denn der junge Spanier, der zu der Wehrmacht einberufen wird, um seinen Militärdienst zu leisten, erhält lediglich fünfzig Centimos — noch nicht 10 Rappen — ausgezahlt. Das ist praktisch nicht mehr als der Wert einer Zigarette. Nicht günstiger sind die Reserveoffiziersanwärter gestellt, die ausschließlich aus der akademischen Jugend kommen und in Universitätsmilizen ausgebildet werden. Es liegt auf der Hand, daß unter diesen Umständen auch der Offizierssold relativ niedrig ist und der spanische Berufssoldat einen starken Idealismus aufbringen muß, um den Versuchungen, die andere unverhältnismäßig besser bezahlte Laufbahnen bieten, zu widerstehen.

Wenn schon die finanziellen Aufwendungen, die mit der inneren Reorganisation der spanischen Armee verbunden sind, für den Madrider Staatshaushalt eine neue harte Belastung darstellen müssen, so ergeben sich die Hauptschwierigkeiten doch mit der Materialmodernisierung. Die bisherigen amerikanischen Waffenlieferungen sind nach spanischem Urteil mengenmäßig nicht ausreichend, weit mehr als an ihnen würde Spanien auch an einer finanziellen und technischen Hilfe der USA für den Ausbau der eigenen spanischen Rüstungsindustrie liegen, die gleichzeitig wichtige neue Ausfuhrmöglichkeiten eröffnen würde.

Man pflegt die Schildwachen doppelt zu stellen. Mit gutem Grund: denn die eine wird vor der andern ihre Angst verbergen wollen, und so verhalten sich am Ende alle beide tapfer.

Wir lesen Bücher:

Shigenori Togo: *Japan im Zweiten Weltkrieg.* Erinnerungen des japanischen Außenministers 1941, 1942 und 1945. Athenäum-Verlag in Bonn. 304 Seiten mit Karte. Leinen DM 14.80. — Wenige Ereignisse der Geschichte sind für die Begrenztheit des menschlichen Denkens typischer als der (japanische) Ueberraschungsangriff auf Pearl Harbour. Auf der einen Seite stellt er eine niedrige List von unglaublicher Dummheit und auf der anderen Seite einen Mangel an Vorstellungsgabe von unglaublicher Tiefe dar. So lautet das Urteil des englischen Generalmajors Fuller über die Vorgänge von Pearl Harbour, die trotz aller amerikanischen Untersuchungskommissionen bis heute noch nicht genügend geklärt sind und die den damaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt, in der öffentlichen Meinung in das Zwielicht schoben. Der als «Kriegs»-verbrecher im Gefängnis verstorbene damalige japanische Außenminister Shigenori Togo bringt durch seine Erinnerungen Licht in das Dunkel der Ereignisse um Pearl Harbour, da er mit berufener Feder die Auswirkungen der amerikanischen Fernostpolitik aufzeigen kann, die Japan in den Krieg drängen mußte, wenn es nicht seine Positionen in China und der Mandschurei preisgeben wollte, und uns dabei den diplomatischen Kampf um die Erhaltung des Friedens im Pazifik schildert. Wir erfahren dabei, wie verhängnisvoll sich für Japan der Dualismus, politische und militärische Führung, auswirkte, besonders dadurch, daß die militärische Führung alle ihre Planungen und Aktionen vor dem Außenminister geheimhielt und ihre eigenen Wege ging. Die Darstellung der Ereignisse des 7. und 8. Dezember 1941 bestätigt die Behauptungen und Beschuldigungen des Amerikaners William Henry Chamberlin in seinem Roosevelt anklagenden Werk «Amerikas zweiter Kreuzzug» (Athenäum-Verlag 1952). Völkerrechtsbruch durch die japanische Seekriegsleitung und grob fahrlässiges, wenn nicht sogar verbrecherisches fahrlässiges Verhalten auf amerikanischer Seite, wurden der amerikanischen Pazifikflotte zum Verhängnis. Im zweiten Teil seines Werkes schildert uns der Autor die japanische Diplomatie im Kriege bis zur bedingungslosen Kapitulation, nachdem die Kriegserklärung der Sowjetunion und der Einsatz der Atombombe im japanischen Volke jegliche Hoffnung auf einen militärischen Sieg oder annehmbaren Frieden zerstört hatten. Erinnerungen des friedliebenden Kriegsverbrechers sind ein wertvoller Beitrag zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges. *Karl von Schoenau.*

*

Deszö Arvay: *Du darfst nicht lieben, wen du willst.* 341 Seiten. Leinen DM 12.80. Verlag der Sternbücher, Hamburg. — Unter den vielen Erlebnisbüchern aus sowjetrussischer Gefangenschaft ist das vorliegende Werk eines der besten und eindringlichsten. Es handelt von den schrecklichen Erlebnissen eines jungen Ungarn in den sturmgepeitschten Eiswüsten Sibiriens; von der Not der Gefangenen, die inmitten einer unbarmherzigen Natur der Willkür ihrer Bewacher und deren kriminellen Helfershelfer ausgesetzt sind. Trotzdem erblüht zwischen Béla, dem Ungarn, und der russischen Lagerärztin eine zarte Liebe, von beiden inmitten der Hölle des Strafgefangenenlagers wie eine wärmende Flamme gehegt. Diese Liebe gibt ihnen die Kraft und den Willen zur Flucht in die Freiheit. Arvay hat ein erschütterndes, ein ergreifendes Buch geschrieben, das weite Verbreitung verdient. *-r-*

*

Die Gürbe und ihr Tal. Zum bernischen Gemüsegarten ist heute das Gürbetal geworden. Doch dies war nicht immer so: noch vor 100 Jahren zeigte es sich als ein unfruchtbares Moor- und Ueberschwemmungsgebiet. Einem jahrhundertelangen Ringen nur ist es zu verdanken, daß es zu einem der fruchtbarsten Gebiete des ganzen Bernerlandes geworden ist.

In die Lebensgeschichte dieses Flusses und des menschlichen Kampfes um ihn führt uns das neue Berner Heimatbuch 70/71 von Hans Egger ein: «Die Gürbe und ihr Tal». 100 Seiten, 1 Kartenskizze, 64 Bildtafeln. Kart. Fr. 9.—. Verlag Paul Haupt, Bern. In Augenzeugenberichten leben die vergangenen Tage der Ueberschwemmung, Not und Armut wieder auf, und dann erfahren wir von den Versuchen zur Korrektion, die bis ins frühe 18. Jahrhundert zurückgehen, bis dann vor 100 Jahren das große Gürbe-Werk an die Hand genommen wurde, das in jahrzehntelanger Arbeit endgültige Wandlung schuf.

Der reichhaltige Bilderteil zeigt uns den ganzen «Lebenslauf» des Flusses und seines fruchtbaren Tales, von der Voralpenkette bis zur Mündung in die Aare beim Berner Flugplatz Belpmoos in erlesenen, prächtigen Bildern. Es ist die Geschichte einer Wildbachverbauung und Flußkorrektion, die als Beispiel für viele stehen kann und so überall Interesse finden wird. Allen Exemplaren dieses Bandes der Heimatbücher liegt erstmals ein Gratis-Bon bei, der den verbilligten Bezug der beliebten Bände ermöglicht. *mp*

*

Interverband für Schwimmen: *Schweizerische Schwimmschule 1958.* Nachdem der ersten, von der Interverbandskommission für Schwimmen herausgegebenen Schwimmschule ein schöner Erfolg beschieden war, legt nun der Schweizerische Interverband für Schwimmen, die Dachorganisation aller Schwimmsport treibenden Verbände der Schweiz, eine zweite, wesentlich erweiterte Schwimmanleitung vor. Diese neue schweizerische Schwimmschule, die den schweizerischen Schwimminstruktoren als verbindliches Lehrmittel dient, enthält die notwendigen Anleitungen für sämtliche Schwimmarten, für das Wasserspringen sowie — als erstes deutschsprachiges Hilfsmittel — eine Instruktion im Trampolinspringen. Außerdem ist ein Kapitel der biologischen Bedeutung des Schwimmens gewidmet. Schließlich enthält die Vorschrift einen Abschnitt über den Bau von Schwimmbädern. — Die klar und flüssig geschriebene Anleitung, deren zahlreiche Illustrationen allerdings nicht in allen Teilen restlos geglückt sind, wird auch dem militärischen Schwimmunterricht wertvolle Dienste leisten. *Major Kurz*

*

Eine neue Monatsschrift für die deutsche Bundeswehr: *«Wehrausbildung in Wort und Bild».* Verlag Offene Worte, Bonn. — Unter den zahlreichen Zeitschriften und sonstigen Hilfsmitteln, die heute für die deutsche Bundeswehr herausgegeben werden, darf auf die neue Monatsschrift «Wehrausbildung in Wort und Bild» hingewiesen werden. Diese seit dem Januar 1958 erscheinende Zeitschrift wird in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Verteidigung herausgegeben und soll in erster Linie den Unteroffizieren Hilfen geben und zur Mehrung ihres Wissens und Könnens beitragen. Die Redaktion der Zeitschrift liegt in den Händen von Oberst a. D. Wolfgang Müller; als ständiger Mitarbeiter zeichnet der bekannte Militärschriftsteller Oberstleutnant Middeldorf. Die bis heute vorliegenden Hefte zeigen, daß die Redaktion die ihr gesteckten Ziele in schöner Weise zu erreichen versteht. *Major Kurz*

*

Cornelius van der Horst: *Die Bendlerstraße.* Roman der deutschen Reichswehr. Holsten-Verlag in Hamburg. 460 Seiten. Leinen DM 19.50. — Wer sich ein Bild über die politische Zerrissenheit und Probleme der «Weimarer Republik» machen will, dem kann dieses Buch zur Lektüre nur empfohlen werden. Dieser spannend geschriebene Roman, dessen Verfasser den Stoff voll meistert, ist eine Art Zeitdokument. Wir erleben in ihm die Geburt der deutschen Demokratie mit all ihren Wehen nach dem Ersten Weltkrieg, Parteihader und innenpolitische Machtkämpfe und den Untergang einer demokratischen Staatsform im Rausche einer verhängnisvollen Idee. Zwischen den Parteien und abseits der Straßen- und Saalschlachten der Bürgerkriegsarmeen der politischen Parteien steht das unpolitische deutsche 100 000-Mann-Heer, die Reichswehr. Die Soldaten dieser kleinen Elitearmee waren zu bedingungslosem Gehorsam gegenüber der verfassungsmäßigen Regierung erzogen; ein Gehorsam, der dem deutschen Volke zum Verhängnis wurde. Ihre Eponenten in der «Bendlerstraße» — im Reichswehrministerium — gerieten in den Sog der Politik und suchten

Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die stetige, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

Die Direktion der Eidgenössischen Militärverwaltung nimmt Stellung zu unserem Thema

Bekleidung in der Schweizer Armee

(Siehe Nrn. 19, 21 und 23/58)

I.

Die Uniformierung unseres Heeres hat ihre Rechtsgrundlage in der Verordnung vom 28. Dezember 1951 über die Bekleidung der schweizerischen Armee. Diese wurde vom Bundesrat erlassen, nachdem die Frage der Einführung einer neuen Armeeuniform durch die Eidg. Bekleidungskommission und gestützt auf ausgedehnte Tragversuche bei der Truppe gründlich abgeklärt worden war. Die vom Eidg. Militärdepartement am 15. Juli 1946 eingesetzte Bekleidungskommission wies folgende Zusammensetzung auf:

— ein Heereseinheitskommandant als Präsident
— je ein Vertreter
  — der Gruppe für Ausbildung
  — der Abteilung für Infanterie
  — der Abteilung für Leichte Truppen
  — der Abteilung für Flugwesen und Fliegerabwehr
  — der Generalstabsabteilung
  — der Kriegstechnischen Abteilung
  — der Kriegsmaterialverwaltung
— je zwei Vertreter (Milizoffiziere) eines jeden Armeekorps
— je zwei Vertreter der Schweiz. Offiziersgesellschaft und des Schweiz. Unteroffiziersverbandes.

II.

Bei der Wahl der einzelnen Uniformstücke spielten die Anforderungen, die an sie gestellt werden müssen, die ausschlaggebende Rolle. Die Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen und jene, die unsere Armee im Verlauf des aktiven Dienstes 1939/45 selbst sammeln konnte, führten zu der Erkenntnis, daß die militärische Bekleidung, über die wir bei Kriegsende verfügten, verbesserungsbedürftig war. Wenn auch die Bekleidungsfrage im Vergleich zu anderen militärischen Problemen der Nachkriegszeit nicht von allererster Dringlichkeit war, konnte doch ihre besondere Bedeutung nicht übersehen werden; denn einerseits bildet die Bekleidung einen Teil der militärischen Ausrüstung und muß als solcher ihren Träger befähigen, in der Ausbildung zur Kriegstüchtigkeit und vor allem im Krieg seine Aufgaben unter möglichst günstigen Bedingungen zu erfüllen; andererseits soll, vom psychologischen Standpunkt aus gesehen, die Uniform durch ihre Zweckmäßigkeit und ihr gutes Aussehen die Selbstsicherheit ihres Trägers, ja sogar einen gewissen Waffenstolz, fördern, und sie soll das Ansehen der Armee in der Allgemeinheit heben.

In einer Milizarmee, in welcher der Wehrmann von heute auf morgen vom Bürger zum Soldaten wird und in der das Volk an allen militärischen Dingen regen Anteil nimmt, spielen Aussehen und Beschaffenheit der Armeeuniformen zweifellos eine sehr bedeutsame Rolle. Die Uniform soll ihrem Träger unmittelbar das Bewußtsein vermitteln, daß er Soldat ist. Sie muß sich also von der Zivilkleidung deutlich unterscheiden und soll den Uebergang vom Bürger zum Soldaten erleichtern. Sie darf also in ihren wesentlichen Zügen gegenüber der landesüblichen zivilen Bekleidung keine ganz entgegengesetzte und deshalb als abstoßend empfundene Merkmale aufweisen.

III.

Im Instruktionsdienst trägt der Soldat in der Regel zur Arbeit Exerzierkleider, in der Hauptsache Gebirgsblusen, alte Waffenröcke oder Ueberkleider. Die eigene Uniform wird grundsätzlich nur zum Ausgang getragen. Aehnlich verhält es sich im aktiven Dienst.

Bei der Kriegsmobilmachung soll die Truppe wenn möglich Gebirgsblusen oder Exerzierwaffenröcke fassen und ihre eigenen Waffenröcke als Reserve zurücklegen. Beispiele aus der jüngsten Kriegsgeschichte haben aber gezeigt, daß mit Kriegslagen gerechnet werden muß, in denen dieser Umtausch nicht möglich ist, so daß der Wehrmann in seiner eigenen Uniform in den Kampf treten muß. Könnte aber trotz kriegerischer Ereignisse die eigene Uniform deponiert werden, so wird sie eines Tages als Ersatz für die abgenützte Arbeitsuniform nachgeschoben werden müssen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, daß die eigene Uniform des Mannes auf alle Fälle so beschaffen ist, daß der Träger damit ohne weiteres Kriegsdienst leisten kann. Sie muß also in jeder Beziehung feldtüchtig sein. Dieses Gebot der Feldtüchtigkeit der Uniform war wiederum in Einklang zu bringen mit der Forderung, dem Soldaten im Friedensdienst außerhalb der Arbeitszeit zugleich auch eine kleidsame Uniform zu geben.

IV.

Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß unser Land als Kleinstaat gezwungen ist, die militärischen Aufwendungen mit den uns zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln in Einklang zu bringen. Deshalb sind wir vielfach genötigt, uns auf das dringend Notwendige zu beschränken und auf an sich Wünschbares und Nützliches zu verzichten. Dieses Gebot der Sparsamkeit in Verbindung mit den bei uns immer stark ins Gewicht fallenden Transportschwierigkeiten äußert sich vor allem auch darin, daß wir in der Armee grundsätzlich mit einer einzigen Uniform auskommen müssen. Unter Beschränkung auf ein Minimum an Kleidungsstücken muß unsere Militäruniform eine bestmögliche Anpassung an die stark wechselnden klimatischen Verhältnisse zulassen.

V.

Es war die Aufgabe der Bekleidungskommission, diese praktischen und psychologischen Gesichtspunkte mit dem Gebot größter Sparsamkeit in Uebereinstimmung zu bringen. Für sie handelte es sich somit darum, eine den neuzeitlichen Anforderungen und dem heutigen Stand der Textiltechnik entsprechende Felduniform zu schaffen, die sich gleichzeitig auch als Ausgangsuniform eignet, wobei zu berücksichtigen war, daß diese Uniform zu allen Jahreszeiten getragen werden kann.

Es sind schon verschiedentlich Vergleiche mit Armeen anderer Staaten angestellt worden, und der Schreiber des zweiten Artikels in Nr. 19 des «Schweizer Soldat» tut dies neuerdings. Es ist aber zu bedenken, daß sich unser Milizsystem in wesentlichen Zügen ganz erheblich vom Militärwesen anderer Staaten unterscheidet. Es wäre daher verfehlt, zu fremden Armeen überall Parallelen ziehen zu wollen, insbesondere in jenen Gebieten, in denen sie sich gar nicht ziehen lassen. Die Voraussetzungen sind vielfach andere.

Dies trifft auch für die Uniform zu, die bei uns, im Gegensatz zu andern Armeen, sowohl als Feld- wie auch als Ausgangsuniform zu dienen hat. Der Schweizer rückt im Kriegsfall von zu Hause schon im Wehrkleid zur Mobilmachung ein. Ferner darf nicht übersehen werden, daß in fremden Armeen die Ausgangsuniform nur verhältnismäßig kurze Zeit getragen wird, während in unseren Verhältnissen der Wehrmann bis zum Austritt aus der Wehrpflicht mit der in der Rekrutenschule gefaßten Uniform ausgerüstet bleibt, es sei denn, daß einzelne Uniformstücke infolge vorzeitiger Abnützung, Veränderung der Körpermaße usw. früher ersetzt werden müssen. Wer sich die Mühe nimmt, über die Kosten einzelner Kleidungsstücke von guter Stoffqualität Ueberlegungen anzustellen, wird erkennen müssen, daß eine zweite Uniform oder auch nur eine zusätzliche Anschaffung einzelner Kleidungsstücke für uns als Kleinstaat aus finanziellen Gründen kaum in Frage kommen könnte — ganz abgesehen von den dadurch verursachten Transportproblemen.

*

In einer Fortsetzung (nächste Nummer) nimmt die Eidg. Militärverwaltung zu den einzelnen Diskussionsbemerkungen, wie *Schnitt der Uniform, Kopfbedeckung* und *Sportsackfrage* Stellung. *Fa.*

---

ihren Einfluß auf die politische Entwicklung auszuüben. Die Reichswehr wurde zum Staat im Staate. Da aber ihre Spitze den politischen Machenschaften und Unsauberkeiten jener Zeit nicht gewachsen war und ihrem Eid auf die Verfassung treu blieb, wurde sie auf dem politischen Schlachtfeld geschlagen und kapitulierte vor dem Gefreiten des Ersten Weltkrieges: Adolf Hitler. Die Fülle der in diesem Roman aufgezeigten soldatischen Probleme zwingt den aufmerksamen Leser zum Nachdenken. Die ungeheure Tragik pflichtbewußten und disziplinierten Soldatentums zwischen zwei Revolutionen erregt ihn. Und er erkennt gerade aus diesem «Roman» die Konfliktmöglichkeiten zwischen Eid und Gewissen, Gehorsam und Verantwortungsbewußtsein in außergewöhnlichen Zeiten. *Karl von Schoenau*

*

Robert Trumbull: *Wie sie überlebten.* 155 Seiten, illustriert, Fr. 11.60. Econ-Verlag, Düsseldorf. — In diesem Buche ist das Schicksal von neun Menschen aufgezeichnet, die die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki überlebten. Es ist ein Buch, das zur rechten Zeit erscheint, und es ist ein Buch überdies, das man jedem Menschen, wo er auch leben möge und welche Stellung er auch einnehmen möge, in die Hand drücken sollte. Wenn wir uns überlegen, daß die Vernichtungstechnik seit jenen Katastrophen von 1945, die in diesem Buche beschrieben sind, einen Grad der Vollkommenheit erreicht hat, daß ein Krieg die Menschheit bis auf wenige Reste ausrotten kann, kommt den Aussagen und den Erlebnissen dieser neun Japaner der Charakter einer letzten Warnung zu. Und als Warnung will dieses Buch schließlich auch verstanden werden. *-g.*